

sagt, durch die Klugheit der Kirchen verhindert worden; die größte der Abspaltungen besteht seit 1957 und hat 75 000 Anhänger. Das mindert den Wert des Buches nicht wesentlich, weil diese und ähnliche Beispiele das Detail betreffen.

Man fragt sich aber, welchen Wert die Aufzählungen katholischer Arbeiten für den Leser haben, und man fragt sich, ob die Gründe, die die Leidenschaft des Verfassers gegenüber den Amerikanern (z. B. S. 160) und gegenüber den Institutionen (z. B. S. 64, S. 95) bestimmen, dem Leser auch einleuchten und überzeugen können.

Niels-Peter Moritzen

Erich Klappert, Dialog mit Rom. Zusammenarbeit und Zukunft der Mission auf ökumenischer Basis 450 Jahre nach Luther. Aussaat Verlag, Wuppertal 1967. 280 Seiten. Paperback DM 14,80.

Die schon fast unübersehbar gewordene Konzilsliteratur ist mit diesem Titel um ein Stück eigener Prägung bereichert worden. Der Verf., der früher Missionar war und seine Kenntnisse der Materie bereits mit einer kleineren Arbeit („Das II. Vatikanische Konzil und die ökumenische Bewegung“, 1964) unter Beweis gestellt hat, will mit den fachtheologischen Analysen der Konzilsresultate nicht in Wettbewerb treten, sondern sein Thema „in möglichst volkstümlicher Weise“ behandeln. So läßt er, nach kurzer historischer Einleitung, zunächst das Konzilsgeschehen nochmals Revue passieren. Der zweite Teil stellt die Lehrunterschiede dar, die nach wie vor – oder nach des Vf. Meinung zum Teil nun erst recht – in Geltung sind. Mehr als ein Drittel des Bandes ist schließlich der Mission gewidmet. Der Akzent liegt weniger auf umfassender Durchdringung des gewaltigen Stoffes, die ein einzelner ohnehin kaum leisten könnte, sondern auf der Zusammenstellung von Material aus vielen Quellen, von Einzelzitaten aller Art bis hin zu Referaten über ganze Zeitschriftenaufsätze. Mit Urteilen, die manchmal

scharf pointiert sind, wird indessen nicht zurückgehalten, wobei vielfach eher die Enttäuschung als die Zuversicht das Wort führt. Nach dem Willen des Verlags ist das Ganze als „übersichtliche Dokumentation“ gedacht – ein Anspruch, der überzeugender wäre, wenn die Ergebnisse des Sammlerfleißes des Vf. wenigstens durch ein Register erschlossen wären.

Hans-Werner Gensichen

RASSENFRAGE

Klaus-Martin Beckmann (Hrsg.), Die Kirche und die Rassenfrage. (Heft 34 der Schriftenreihe „Kirche im Volk“.) Kreuz-Verlag Stuttgart 1967. 147 Seiten. Brosch. DM 5,80.

„Die Rassenfrage ist ein Weltproblem, dessen Bedeutung für Gegenwart und Zukunft kaum überschätzt werden kann.“ Diese Feststellung von Klaus-Martin Beckmann kann man nur unterstreichen. Es ist darum dem Herausgeberkreis und Verlag zu danken, dieses Thema aufgegriffen zu haben. Mit diesem Heft wird der Versuch gemacht, kirchliche Stellungnahmen zur Rassenfrage bekanntzumachen sowie Anregungen zur weiteren Behandlung dieses Themas zu geben.

Das Heft ist in drei Hauptteile gegliedert. Der erste Teil enthält Sachbeiträge von *Gustav Menzel* (Die Rassenfrage und die Menschenrechte), *Willem A. Visser't Hooft* (Sozialprobleme der Rassen), *Siegfried Groth* (Die Kirchen und Missionen in Süd- und Südwestafrika), *Eugene Carson Blake* (Wie die Kirche zur Umformung der Gesellschaft beiträgt), *Ben J. Marais* (Einführung in die Sektion für Rassenfragen), *Benjamin E. Mays* (Die Kirche inmitten rassischer und völkischer Spannungen) und *Klaus-Martin Beckmann* (Die Rassenfrage als Weltproblem in theologischer Sicht). Mit Ausnahme des Beitrages von *Siegfried Groth* handelt es sich zwar um schon veröffentlichte Artikel, die aber sehr verstreut und darum nur schwer zugänglich waren.

Der zweite Teil ist eine Dokumentation, in dem alle wichtigen ökumenischen Stellungnahmen zur Rassenfrage zusammengestellt sind. Er beginnt mit der entsprechenden Erklärung der Weltkirchenkonferenz von Oxford (1937) und endet mit der interessanten Umpumulo-Erklärung von Vertretern aller Mitgliedskirchen des evangelisch-lutherischen Kirchenbundes in Südafrika (FELCSA) vom April 1967. Im Vorspann zu diesem Dokument wird erklärt, daß es sich hier um ein Memorandum des evangelisch-lutherischen Kirchenbundes in Südafrika selbst handelt. Das ist nicht ganz korrekt. Es ist dies vorerst lediglich eine Erklärung, die von 70 lutherischen Theologen anläßlich eines von der FELCSA veranstalteten Pastoralcollegs verfaßt wurde.

Die Literaturhinweise im dritten Teil des Heftes sind auf einige Titel, vor allem aus dem Bereich der deutschsprachigen Literatur, beschränkt. Sie stellen nur eine Orientierungshilfe zur weiteren Beschäftigung mit dem Rassenproblem dar.

In der Einleitung zu diesem Heft weist der Herausgeber darauf hin, daß das Sozialwissenschaftliche Institut der Evangelischen Kirche im Rheinland mit einem Forschungsvorhaben beschäftigt ist, das Thema des Verhältnisses der Kirche zur Rassenfrage weiter zu verfolgen. Insbesondere sollen die biologischen und soziologischen Aspekte des Rassenproblems eingehend untersucht werden. Dies ist in der Tat dringend erforderlich. Das hier vorliegende Heft ist somit ein erster, aber notwendiger Schritt auf dem Wege einer wissenschaftlich fundierten Erörterung des Rassenproblems von der Kirche aus.

Günter Linnenbrink

KIRCHE UND GESELLSCHAFT

Weltarmut. Eine kirchliche Denkschrift.

Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Klaus-Martin Beckmann und Klaus Lefringhausen. Mit einem Vorwort von Präses D. Dr. Joachim

Beckmann. Kreuz-Verlag, Stuttgart/Berlin 1967. 96 Seiten. Kart. DM 5,80.

Die vorliegende Denkschrift der britischen Kirchen (englischer Titel: „World Poverty and British Responsibility“) gehört zu dem Nachdenklichsten und zugleich Erregendsten, was in den letzten Jahren zu diesem Thema veröffentlicht wurde. Im Frühjahr 1966 erschienen, hat sie durch die Genfer Weltkonferenz für „Kirche und Gesellschaft“ im gleichen Jahre und die soeben abgeschlossene Welt-handelskonferenz in Neu-Delhi ungeahnte Aktualität gewonnen, deren Bedeutung sich im Blick auf die bevorstehende 4. Vollversammlung des ÖRK in Uppsala nur noch verdichten kann.

Daß wir uns dies von den britischen Kirchen erarbeitete Dokument sozusagen „ausleihen“ müssen, weil wir kirchlicherseits in Deutschland noch nichts Gleichrangiges aufzuweisen haben, mag ein Appell auch an unsere eigene Verantwortung auf diesem Gebiet sein. Andererseits ist aber das gegenseitige Geben und Nehmen zwischen den Kirchen in unserem ökumenischen Zeitalter durchaus legitim, denn mühelos kann man die Linien der Denkschrift (S. 7–53) auch in unsere Situation hinein ausziehen, zumal einige speziell auf Großbritannien bezogene Abschnitte ausgelassen sind.

Zwei anschließende Untersuchungen von Klaus-Martin Beckmann „Theologie der Revolution“ und britische Denkschrift“ (S. 54–72) und Klaus Lefringhausen „Sozialwissenschaftliche Beiträge zur ökumenischen Diskussion“ (S. 73–95) wollen Schwerpunkte der Genfer Weltkonferenz von 1966 herausheben, um die noch anstehenden Studienaufgaben von Regional-konferenzen und Arbeitskreisen aufgreifen zu lassen. Wir möchten nur wünschen, daß dies nicht auf kleine Spezialistengruppen begrenzt bleibt, sondern von unseren deutschen Kirchen auf breitester Ebene vordringlich und verantwortlich wahrgenommen wird.

Kg.